

Der Autor



Fritz von Gunten (1948), geboren in Aeschlen am Thunersee, heute wohnhaft in Bern.

Bankkaufmann (1966–1979); danach über 35 Jahre tätig für wirtschaftliche, touristische, kulturelle und soziale Belange im Emmental und im Kanton Bern. Ab 1996 selbstständiger Berater für Öffentlichkeitsarbeit. Kulturförderer.

Seit 2014 Präsident Albert-Schweizer-Werk.
www.fritzvongunten.ch, www.albert-schweizer.ch

Ich unterstütze den Tierpark Bern – Sie auch?



TIERPARK BERN
Dählhölzli + BärenPark

MEHR PLATZ FÜR WENIGER TIERE®

**Jetzt mit TWINT
spenden!**

QR-Code mit der
TWINT App scannen

Betrag und Spende
bestätigen



Impressum

Herausgeber: Fritz von Gunten, www.fritzvongunten.ch

Bilder: Fritz von Gunten, Bern Welcome

Gestaltung und Druck: Grafodruck AG, Grossaffoltern

www.grafodruck.ch

Mit Unterstützung dieser Partner kann dieses Imprint
kostenlos abgegeben werden.

GASTRO BERN



EEK
BANK

**BERN⁺
CITY**



BERN⁺

GVB Kulturstiftung
Fondation culturelle

die Mobiliar

**Burggemeinde
Bern**

**Grande Route
durch und um
Bern**





Grande Route durch und um Bern

Loebegge 1 2 → Spitalgasse 3 → Bärenplatz ↘ Bundesplatz 4 → Bundeshaus 5 → Bundesstrasse ↗ Casino-Platz 6 → Herrngasse → Münster 7 ↗ Münsterplattform, Münsterchor aussen links 2. Pfeiler mit Inschrift: «machs na» ↗ Junkerngasse 8 → Nydeggstalden 9 → Läuferplatz ↗ Untertorbrücke ↗ Klösterlistutz → Bärenpark 10 (Vpf/ÖV)

Bärenpark ↗ Grosser Muristalden (Signalisation «Wege zu Klee» Weg Orange) → oben Grosser Muristalden ↗ Strasse überqueren ↗ zur von-Tavel-Terrasse → Kleiner Muristalden → überqueren Schosshaldenstrasse → Muristrasse ↗ abbiegen «Schreiten und Gleiten» → Egelsee 12 ↗ Egelgasse ↗ «Warum zu Fuss?» → überqueren Laubeggstrasse → «Familienpaziergang» → bei alter Scheune ↗ zur Überführung Autobahn ↗ «Monument im Fruchtland» → Zentrum Paul Klee 13 (Vpf/ÖV)

Zentrum Paul Klee ↗ «Feld Rhythmen» ↗ (Zwischenhalt auf Luftstation, retour auf Hauptroute) → «Feld Rhythmen» ↗ Skulpturenpfad / Birkenallee → Steg zwischen den zwei Teichen (spezieller Fischbestand) ↗ Balmerstrasse → überqueren Melchenbühlweg → Steinerschule 14 → Wald (Gedenkstein Albrecht von Haller) → Robinsonweg → Puffertgässli (Schrebergärten) → Oberes Murifeld 15 → Jupiterstrasse → Egghölzli (Vpf/ÖV)

Egghölzli → Egghölzlistrasse → Elfenaupark 16 → Elfenaupark-Naturreservat → Aare 17 → Tierpark Dählhölzli (Vpf) → Dalmaziquai ↗ Dalmazibrücke ↗ Aarstrasse (Abzweigung zur Marzilibahn, Aufstieg Kleine Schanze / Stadt) ↗ (Ende Aarstrasse Abzweigung zum Mattelift → Münsterplattform / Stadt) → Schifflaube 18 → Gerberngasse → Ländtotor 19 ↗ Aufstieg zur Nydeggasse via Nydeggtrappe oder Burgtrappe (Vpf/ÖV)

Gerechtigkeitsgasse ↗ Kreuzgasse → Rathaus 20 (Lischetti-Brunnen) ↗ Rathausgasse ↗ Metzgerasse ↗ Brunngasse → Zibelegässli → Zytglogge 21 ↗ Kornhausplatz ↗ Zeughausgasse → Französische Kirche → Waisenhausplatz 22 → Oppenheimbrunnen ↗ Spitalgasse → Loebegge.

Zeichenerklärung:

→ geradeaus ↗ rechts ↗ links

1 vorgestellte Besonderheiten am Weg
(Vpf/ÖV) Verpflegungsmöglichkeit, öffentlicher Verkehr

Unter www.bern.com finden Sie die ganze Palette von Ausflugszielen: Restaurants, Hotels, das Kultur-, Sport- und Freizeitangebot und vieles mehr.

Warum zu Fuss?



Ein Wanderprojekt auf 16 km von und bis zum «Loeb-Egge»

Kommen Sie mit auf eine rund 16 Kilometer lange Wanderung durch und rund um Bern. Sie ist im Übrigen gleich lang wie der «Grand Prix von Bern», die berühmte, seit 1982 stattfindende internationale Laufveranstaltung. Eines unterscheidet meinen Wandervorschlag – ich nenne ihn «Grande Route durch und um Bern» – aber ganz deutlich von jenem sportlichen Grossevent: Sie müssen nicht gleichzeitig mit weit über 10'000 Personen gegen die Zeit rennen. Bei der «Grande Route» geht es vielmehr um das Individuelle und Gemütliche; ganz nach Bernischer Manier und nach dem Motto «Nume nid gsprängt, aber gäng echly hüü!» – übersetzt für Nicht-Berner: «Überhaste nichts, aber lass dennoch das Ziel nicht aus den Augen!».

Warum zu Fuss?

Auf dem Teilstück vom Egelsee zum Wyssloch werden Sie auf einem Wegweiser mit der Frage «Warum zu Fuss?» konfrontiert. Paul Klee (1879–1940) hatte eines seiner über 10'000 Werke mit diesem Titel versehen. Eine oder vielleicht DIE Antwort lautet: Erst zu Fuss, mit offenen Augen und wachem Sinn werden all die verborgenen Schönheiten und die vielen Details am Wegrand sicht- und erlebbar. Und die UNESCO-Altstadt Bern und ihre unmittelbare Umgebung überraschen augenscheinlich mit Vielem zum Entdecken, Bestaunen, Bewundern und Geniessen!

«Machs na»

Neben «warum zu fuss? ist mit «Machs na» eine weitere deutlich sichtbare Botschaft an der Wegstrecke der «Grande Route» angebracht. Erhard Künig (1458–1506), Steinmetz und einer der Münsterbaumeister, hat diese unmissverständliche und legendäre Inschrift als Krönung seiner Arbeit an der Aussenseite des Münsterchors im Sandstein verewigt.

«Machs na» sage auch ich. Nehmen Sie die 16 Kilometer lange «Grande Route durch und um Bern» unter die Füsse. In einer oder in mehreren Etappen. Sie werden es nicht bereuen.

Bern liegt zu Ihren Füssen!

Fritz von Gunten

Grande Route durch und um Bern



Bern ist die Stadt der Entschleunigung. Und Entschleunigung können wir heute gut gebrauchen. Von geschätzten 11 Millionen Bit an Informationen, die pro Sekunde auf unser Sensorium niederprasseln, können wir lediglich 11–60 Bit bewusst verarbeiten.

Im Alltag lassen wir deshalb aus Kapazitätsgründen vieles unbemerkt an uns vorbeiziehen. Oder wann haben Sie zum

Beispiel letztmals bewusst an den Fassaden der Berner Altstadt hochgeschaut? Die feinen Verzierungen und Malereien wahrgenommen oder gar eingehend betrachtet? Wann sind Sie zum letzten Mal mit offenen Augen durch die Straßen spaziert, als ob Sie Gast in einer fremden Stadt wären? Wir glauben zu wissen, wo wir leben, doch wir wissen gar nichts. Weil wir von Termin zu Termin hasten, an irgend etwas herumstudieren, die nächste Woche planen und dabei unsere Umgebung weitgehend ausschalten. Das ist normal und gleichzeitig schade. Weil wir so viel Schönes und Interessantes um uns herum verpassen.

Ab und zu sollten wir uns deshalb Zeit nehmen, das Tempo drosseln und das vermeintlich Bekannte neu entdecken. Mit uns selbst auf eine Stadtführung gehen. Als Transportmittel eignen sich dazu mit Abstand am besten die eigenen Füsse. Denn durch die Entschleunigung können wir die Umgebung mit unseren Sinnen besser wahrnehmen. Wie hört es sich im Bärenpark an? Wie riecht es in der Elfenau? Was sehe ich, wenn ich auf dem Lischetti-Brunnen in der Postgasse stehe? Die Grande Route durch und um Bern eignet sich ausgezeichnet für ein solches Vorhaben. Auf 16 km erläuft sich Bern bestens, und wer's richtig entschleunigt hält, der plant dafür von Vorteil gleich ein ganzes Wochenende ein.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim (neu) Entdecken von Bern!

Alec von Graffenreid
Stadtpräsident

Loebegge



Start und Ziel: Loebegge! Unter dem Baldachin, wo einst der imposante Christoffel-Turm stand, errichtet 1344–46 als Abschluss der vierten Stadterweiterung, markieren heute die Heiliggeistkirche und der «Loebegge» den Eingang zur Altstadt von Bern. Abgerissen wurde das Stadttor im Anschluss an eine denkwürdige Abstimmung vom 15. Dezember 1864, bei der 415 Abstimmende für und 411 gegen den Abbruch votierten.

Beim «Loebegge» weisen 13 Ortsnamen aus den USA auf Zwillingssädte zu unserem Bern. «Berne», «Bernville» oder «New Bern» sind Zeugnisse einer bewegten Auswanderungszeit. Von bernischer Exaktheit zeugen auch die hier angegebenen Entfernungen vom Nordpol (4°799,8 km) und Südpol (15°201,9 km).

Doch wohl: Unsere «Grande Route durch und um Bern» misst blass überschaubare 16 Kilometer. Ein Grossteil unter den Arkaden, oder wie die Berner sagen «Lauben». Bern ist stolz auf seine längste gedeckte Einkaufspromenade Europas. Weitere Besonderheiten sind zudem die vielen Kellerläden, aber auch die Sandsteinfassaden, sowie die zahlreichen Brunnen. Der Berner Sandstein ist vor 25 Millionen Jahren in der Molasse des Erosionsschutts der Alpen entstanden. Qualitativ hochwertiger Sandstein aus stadtnahen Steinbrüchen in Ostermundigen, Krauchthal und vom Berner Hausberg Gurten wurde seit dem verheerenden Brand von 1405 zum Wiederaufbau der Altstadt von Bern eingesetzt.

Rot – Gelb – Grün – Weiss – Schwarz!



Speziell fallen in der Altstadt von Bern die Strassenschilder auf. Unsere Wanderung beginnt im rot beschilderten Stadtquartier. Seit dem Einfall der Franzosen 1798 hat Bern verschiedenfarbige Strassenschilder: Rot bis zum Käfig- und gelb bis zum Zytglogge-Turm, grün bis zum Rathaus, weiss bis Ende Gerechtigkeitsgasse und schwarz im Matte-Quartier.

Das einheitliche Erscheinungsbild der Hausfassaden war mit dafür verantwortlich, dass die Altstadt Berns seit 1983 mit dem Gütesiegel als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichnet wird. Die ums Jahr 1600 aus Südafrika migrierte Zierpflanze «Geranium» gehört mittlerweile zu Berns Fassadenbild und ihr zu Ehren findet jährlich Ende April der traditionelle «Bärner Granium-Märit» statt. In der Elfenau (→ 16) werden zudem in den Sommermonaten in Zusammenarbeit mit ProSpecieRara historisch-botanische Raritäten ausgestellt.

Schliesslich prägen seit dem heissen Sommer 1394 mittlerweile über dreissig schmucke Brunnen das Strassenbild der Stadt Bern. Der «Kindifresser» (→ 21) ist der wohl meistfotografierte, der «Oppenheim» (→ 22) der meist diskutierte und der «Lischetti» (→ 20) jener Brunnen, auf den die Stadtwandererinnen und -wanderer selbst hochsteigen und sich als Brunnenfigur verewigen können.

Karl-Schenk-Haus



Fast hinter jeder Hausfassade verbirgt sich eine besondere Geschichte. So zum Beispiel an der Spitalgasse Nr. 4 beim «Karl-Schenk-Haus». Karl Schenk (1823-1895) war einunddreissig-einhalb Jahre Mitglied im Bundesrat! Er wäre wohl noch länger geblieben, wäre er nicht am Morgen des 8. April 1895 beim Bärengraben (→ 10) von einer nahenden Pferdekutsche erfasst worden, als er einem taubstummen Bettler einen Almosen reichen wollte. Zehn Tage später ist er an den Folgen des Unfalls verstorben. Er wirkte erst als Pfarrer, war dann Regierungs- und Ständerat und wurde am 12. Dezember 1863 in den Bundesrat gewählt, wo er bis zu seinem Tod sechs Mal das Amt des Bundespräsidenten bekleidete.

Schenk war Mitbegründer des Schweizerischen Roten Kreuzes und erhielt für seine Verdienste in der Armenfürsorge die Ehrendoktorwürde der Universität Bern. Er förderte den Aufbau des Landesmuseums in Zürich, engagierte sich mit Alfred Escher beim Bau des Gotthardtunnels und machte sich bei der Teilrevision der Bundesversammlung stark für die Juden in der Schweiz. Dass Schenk zusätzlich ein begeisterter Wanderer war, ist für einen gebürtigen Emmentaler nichts Ausserordentliches. Erwähnenswert ist aber, dass er mit seinen Söhnen 1872 via Genfersee, Grenoble, Marseille und zurück über Genua, Mailand und den Grimselpass bis nach Signau eine eigentliche «Marathon-Wanderung» absolvierte!

Vom Käfigturm zum Bundesplatz



Im Käfigturm wurden von 1405 bis 1897 Verbrecher verhört und eingekerkert. Hier wurde am 27. August 1653 auch Niklaus Leuenberger, legendärer Anführer der Bauernbewegung, öffentlich hingerichtet (→ 15). Heute finden im hier beheimateten «Politforum» wesentlich humanere, wenn auch sehr engagierte Veranstaltungen statt. Traditionell begibt sich hier am 11.11. um 11.11 Uhr der Bär in den Winterschlaf und wird dann zu Beginn der dreitägigen Fastnacht mit der Bärenbefreiung auf freien Fuss zum Narrenfest gesetzt.

Seit dem 1. August 2004 hat die Schweiz mit dem umgebauten Bundesplatz ein neues «Rütli». Die 26 Wasserfontänen repräsentieren die 26 Kantone der Schweiz. Ab Frühlingsbeginn bis Ende Oktober vermitteln sie jeweils von 11 bis 23 Uhr ein kunstvolles Wasserspiel. Ausser es finden Anlässe statt, und dies geschieht hier sehr regelmässig: Staatsempfänge, politische Manifestationen, Konzerte, Sportveranstaltungen und jeweils dienstags und samstags der farbenfrohe Gemüse-, Früchte- und Blumenmarkt. Höhepunkt aller Berner Märkte ist der traditionelle «Zibelemärit». Am vierten Montag im November dreht sich in der Stadt Bern alles rund um die Zwiebel.

Umrahmt wird der Bundesplatz vom Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank und der Berner Kantonalbank, an deren Front seit 1871 acht über zweieinhalb Meter hohe Standbilder bedeutender Berner Persönlichkeiten über den Platz wachen.

Bundeshaus



Im Nachgang zum Sonderbundskrieg (1847) hat sich die Schweiz im Jahr 1848 zum Bundesstaat in der heutigen Form gebildet. Dank ihrer zentralen Lage zwischen den deutsch- und französischsprachigen Landesteilen wurde die Stadt Bern zur Hauptstadt bestimmt. Dem föderalistischen Grundgedanken wurde bereits beim Bau des Bundeshauses – im Volksmund oft auch «Ochseschür» genannt – Rechnung getragen. 30 Gesteinsarten aus 13 Kantonen wurden für den Bau verwendet. 1857 wurde mit dem Westflügel der erste Bauabschnitt vollzogen. Der Ostflügel wurde 1892 eröffnet. Der repräsentative Mittelbau als Symbol nationaler Zusammengehörigkeit wurde erst 1902 eingeweiht.

Im Saal mit dem monumentalen Landschaftsbild vom «Rütli» als mythologischer Gründungsort und «Wiege der Eidgenossenschaft» tagt der Nationalrat als 200 Regierungsmitglieder umfassendes Gremium der Volksvertretung. Den Saal des Ständerats, der 46 Kantonsvertreterinnen und -vertreter, prägt das Fresko «Die Landsgemeinde» aus dem Appenzeller Land. Links und rechts vom Hauptportal «bewachen» zwei Figuren mit aufgeschlagenem Buch das Geschehen. Der Herr links notiert Beamte, die zu früh zur Arbeit erscheinen, jener rechts alle, die vorzeitig nach Hause gehen – so will es der Volksmund!

Der Besuchereingang befindet sich auf der Südseite des Parlamentsgebäudes bei der Bundeshaus-Terrasse, wo sich eine herrliche Sicht auf die Aare und die Berner Alpen öffnet.

Burger-Bibliothek – Kultur-Casino



In der bis 1798 bestehenden alten Republik Bern, dem grössten Stadtstaat nördlich der Alpen, stellte die Bürgerschaft den vollberechtigten Teil der städtischen Bevölkerung dar. Die Helvetische Republik (1798–1802) hob danach u.a. die Ortsbürgerrechte auf. Mit der liberalen Kantonsverfassung von 1831 wurde das System der getrennten Einwohner- und Burgergemeinde jedoch wieder ermöglicht. In der Stadt Bern legte das 1833 beschlossene Gemeindegesetz das System der Einwohner- und Burgergemeinde fest.

Der Burgergemeinde gehören dreizehn Gesellschaften und Zünfte an, die nach wie vor viele soziale, kulturelle, wissenschaftliche und ökologische Aufgaben für die gesamte Bernische Öffentlichkeit erfüllen, z.B. das Naturhistorische Museum oder das Generationenhaus am Bahnhof, aber auch die Burger-Bibliothek und das Kultur-Casino mit ihren imposanten Gebäuden. Die Burger-Bibliothek ist eine Kulturstätte im Dienst der Öffentlichkeit mit Verwaltungs- und privaten Archiven, grafischen Sammlungen, Fotoarchiven und Handschriften, die von Montag bis Freitag zugänglich ist. Das Kultur-Casino ist seit der Eröffnung 1909 und insbesondere nach seiner zweijährigen Totalsanierung seit Herbst 2019 ein wichtiger gesellschaftlicher und kultureller Treffpunkt und Arbeitgeber für die Stadt und die Region Bern.

Münster – Münsterplatz



«Machs's na», mit dieser Aufforderung hat sich der Steinmetz Erhard Küng (1458–1506) als Krönung seiner Arbeit am Aussenstrebepfeiler am nordöstlichen Ende des Münsterchors verwiegt! 1421 erfolgte die Grundsteinlegung für die grösste spätmittelalterliche Kirche der Schweiz, deren Bau 1893 mit der Errichtung des 101 Meter hohen und damit höchsten Kirchturms der Schweiz abgeschlossen wurde. Um die prächtige Rundsicht über die Dächer der Altstadt Berns und den Ausblick zu den Berner Alpen geniessen zu können, gilt es bis zur ersten Aussichtsgalerie jedoch erstmals 254 Treppenstufen hochzusteigen. Wagemutigen stehen weitere 90 Stufen bis zur zweiten Galerie offen. Im Glockenstuhl hängt mit ihren 10 Tonnen die schwerste Glocke der Schweiz. Das «Berner Geläut» gehört weltweit zu den sieben kunsthistorisch wertvollsten!

Als herausragende Sehenswürdigkeit zieren das Hauptportal 284 Figuren des Jüngsten Gerichts. Auch dies ein Werk von Erhard Küng, der auch wesentlich beim Aufbau der Stützmauer zur Münsterplattform beteiligt war. Auf dem «Pläfe», wie die Terrasse von Bernerinnen und Bernern umgangssprachlich genannt wird, findet ein reges Freizeitleben statt. Jeden ersten Samstag im Monat ist der Platz zudem jeweils für den bunten Handwerkermarkt reserviert.

Am südöstlichen Rand der Parkanlage befindet sich seit 1897 das «Senkeltram», das die rund 30 Meter Höhendifferenz ins Matte-Quartier (→ 17) bequem zu überwinden hilft.

Junkerngasse



Auf dem Weg zum Münster bezeugt der Name «Herrengasse» – französisch «Rue des Ministres» –, dass im alten Bern an dieser Strasse «dr Her», der «Pfarrer» angesiedelt war. Vom Münster weiter in Richtung Nydegg weist der Name «Junkerngasse» – französisch «Rue des Gentilhommes» – auf die besonders bevorzugte Wohnlage hin, wo vor allem adelige und wohlhabende Familien wohnten. Vier Gebäude seien besonders erwähnt: Die Nummer 54, das Gespensterhaus, in dem sich gar gruselige Spuk-Geschichten abgespielt haben sollen, sowie das «Beatrice von Wattenwyl-Haus» in der gegenüberliegenden Hausnummer 59. Beide gehören der Eidgenossenschaft; allerdings mit unterschiedlicher Nutzung.

Die Nr. 54 steht seit Jahren leer, im «Beatrice von Wattenwyl-Haus» empfängt der Bundesrat offizielle Staats-Gäste. Zudem finden hier vor den Parlaments-Sessions die traditionellen «Von-Wattenwyl-Gespräche» mit den Regierungsparteien statt. An besonderen Tagen wird das Haus auch für die Öffentlichkeit geöffnet. An der Hausnummer 47 wiederum stehen wir vor dem «Erlacherhof», dem offiziellen Sitz des Stadtpräsidenten und dem bedeutendsten privaten Bauwerk der Stadt Bern. Schliesslich sei noch die Nummer 22 erwähnt: «Hier herrschen Schönheit und Geschmack, Hier riecht es angenehm nach Lack; Hier wird gemalt in Oel und Kleister, Friedrich Traffelet, Malermeister (1917–1971)».

Nydegg – Zähringer



Das Denkmal von Herzog Berchtold von Zähringen, dem Gründer der Stadt Bern, steht leicht versteckt – nach hiesiger Lesart «bernisch bescheiden» – im Nydeggħöfli, abseits der Eingangsstrasse zur Altstadt und in unmittelbarer Nähe des Standorts, an welchem er die Stadt im Jahre 1191 gegründet hatte. Auf der um 1260 erbauten Reichsburg Nydegg steht heute das Chor- und Turmfundament der Nydeggkirche.

Die Nydeggbrücke über dem Aarebogen, die direkt zum Bärenpark führt, wurde zusammen mit den vier Zollhäuschen am 23. November 1844 feierlich eingeweiht. Der 46 Meter überspannende Hauptbogen war bis um 1880 der weitest gespannte Steinbogen in Europa.

Unser Weg führt weiter zur Untertorbrücke, zur ältesten Aare-Überquerung im Osten. Ein defektes Mauerstück an der Hausfassade unten am Läuferplatz stammt von einer Kanonenkugel aus dem «Stecklikrieg» von 1802. Aufständische Bauern hatten sich damals mangels Waffen mit Stecken gegen die erneute französische Besetzung zur Wehr gesetzt. Die Figur auf dem Läuferbrunnen stellt einen Ratsboten dar, der eine Botschaft an den Hof von König Heinrich IV von Frankreich überbracht hatte.

Nach dem Überqueren der Aare geht's den Klösterlistutz hoch zum Bärengraben. Von 1339 bis 1527 stand hier das «Niedere Spital». Ab 1853 diente das Gelände für Viehmärkte und 1954 erfolgte die Umnutzung zum heutigen Autoabstellplatz!

Bärenpark



Einer Legende nach soll die Stadt Bern nach jenem Tier benannt worden sein, das der Stadtgründer, Berchtold V von Zähringen, im Wald am Aarehang als erstes erlegte. Es war ein Bär! Schweizer Söldner brachten nach der Schlacht bei Novara 1513 einen jungen Bären mit nach Hause. Das erste Bärengehege wurde dann im damaligen Stadtgraben vor dem heutigen Käfigturm, am heutigen Bärenplatz gebaut. Entsprechend der Stadterweiterungen 1764, 1825, 1857 zog das Wappentier jeweils in ein neues Zuhause; mit der Erweiterung im Jahr 2009 schliesslich an den heutigen Standort unterhalb der Nydeggbrücke. Einzig in der Zeit nach der Niederlage gegen die Napoleonischen Truppen 1798 erlebte Bern bis 1810 eine «bären-lose» Zeit, weil die französischen Soldaten die drei erwachsenen Bären beim Rückzug nach Paris «entführten». Ein neugeborenes Bärenbaby liessen sie zwar zurück, dieses verstarb jedoch nach wenigen Tagen und findet sich heute ausgestopft im Historischen Museum Bern. Seit 2009 können sich die «Mutzen» in einer auf 6'000 Quadratmeter erweiterten Parkanlage am Aarehang frei bewegen; hier finden sie Platz fürs Klettern, Fischen und Spielen sowie diverse Rückzugsmöglichkeiten. Im Rahmen der umfassenden Umbauarbeiten ist der Bärengraben zum Bärenpark mutiert; im Umbaujahr gab es auch letztmals Jungbären. Einer alten Tradition mit der Stadt Solothurn folgend, trägt die heutige Bärin den Namen «Ursina».

Muristalden – Klee – von Tavel



Es muss wohl stimmen, wenn Goethe und die «New York Times» (NYT) ein übereinstimmendes Urteil von Bern abgeben. 1779 schrieb Goethe seiner Freundin Charlotte von Stein: «Sie (Bern) ist die Schönste, die wir je gesehen haben.» 2015 erkürt die NYT den Ausblick vom Grossen Muristalden auf die Altstadt von Bern zu einem der zwölf schönsten Strassenbilder in europäischen Städten. Der Autor hielt auch fest, dass «mit jedem Schritt vom Bärengraben den Grossen Muristalden hinauf die schönste Stadt der Schweiz ein bisschen mehr von sich preisgebe». Dass es sich hier wirklich um einen besonderen Platz handelt, hat auch schon der 17-jährige Paul Klee bemerkt, als er 1897 sein detailliertes mittelalterliches Stadtbild skizzierte.

Nur wenige Schritte weiter oben, auf der «Rudolf-von-Tavel-Terrasse» bietet sich eine willkommene Möglichkeit, sich einige Gedanken zu machen zur Sprache und Geschichte der Menschen in dieser Stadt. Trotz des enormen und langwährenden «Dialekt-Rivals» dank Mani Matter, Polo Hofer oder Pedro Lenz müssen wir eingestehen: Die Sprache von Rudolf von Tavel (1866–1934) wird leider nur noch von Wenigen verstanden. Aus seinem «Stärn vo Buebebärg» dennoch ein zeitloser Geschichtsvergleich: «Me muess die damalige Lüt numen aluegen als Chinder vo ihrer Zyt ... Juscht grad mir hüttzutag hei nid ds Rächt, hert über se z'urteile ... Wär weiss, ob me's besser gmacht hätte?»

Egelsee – Wyssloch



«Schreiten und Gleiten», «Warum zu Fuss?» oder «Familien-spaziergang» – so lauten die Strassenbeschriftungen auf dem Weg entlang des Egelsees zum Wyssloch, wo seit 2017 an 7000 Rebstöcken der echte Stadtberner Weisswein gedeiht. Es sind Titel von Werken des Künstlers Paul Klee auf dem Weg zum «Monument im Fruchtland», des nach ihm benannten Kunstmuseums am Rande der Stadt.

Die Naturoase Egelsee ist ein besonderer Erholungsort zu allen Jahreszeiten. Im Frühjahr verzaubern gelbe Schwertlilien und Seerosen den Uferrand. Knorrige Kopfweiden und wuchernde Schilfflächen bieten ideale Brutstätten und Lebensraum für zum Teil bedrohte Vogelarten wie Schwanzmeisen, Baumläufer und Eisvögel, aber auch für Enten und ab und zu gar für Schwäne. Geduldige Besucher können hier bis zu 30 Libellenarten beobachten. An heissen Sommertagen bietet der abwechslungsreiche Baumbestand willkommene Schattenplätze, im Herbst verzaubert das buntfarbige Laub die Naturidylle. Nach ausreichend langen oder ausgeprägten Kälteperioden wird der Egelsee im Winter zudem zu Berns grösster Eislauffläche.

Das ursprüngliche Gletscher- und heutige Moorseelein stand und steht immer wieder im Spannungsfeld zwischen Naturschutz und den Freizeitanträumen von Besucherinnen und Bewohnern; verbunden mit Lärm, Littering und Vandalismus. Nur so viel: Fische und Wasservögel finden reichlich Nahrung vor Ort und brauchen kein Brot!

Zentrum Paul Klee – Umgebung



«Monument im Fruchtland» – seit 2005 prägt das von Renzo Piano entworfene «Zentrum Paul Klee (ZPK)» mit seinen drei eleganten Wellen das Gelände im Schöngrün-Quartier im Osten der Stadt. Hier befinden sich mehr als 4000 Werke aus dem Gesamtwerk von über 10'000 Objekten von Paul Klee (1879–1940). Das ZPK ist aber weit mehr als ein Museum; es ist ein Begegnungsort, wo sich Besucherinnen und Besucher mit Klee's Werk als Maler, Musiker, Lehrer, Schriftsteller und Philosoph in seiner Gesamtheit auseinandersetzen können. «Monument im Fruchtland» ist der Titel eines seiner Werke und gleichsam ein Hinweis auf die jährlich wechselnde Fruchtfolge auf dem das Museum umgebenden Landwirtschaftsgebiet.

Auf der «Luft-Station», dem spiralförmigen Hügel oberhalb des Hauptgebäudes, geniesst man eine prächtige Sicht auf den Berner Hausberg, den Gurten. Auf dem angrenzenden Schosshalden-Friedhof findet sich zudem Paul Klee's letzte Ruhestätte. Das lauschige Birkenwäldchen, der Skulpturenpark mit den markanten Objekten von Oscar Wiggli, die beiden idyllischen Teiche mit grossem Fischbestand und die imposanten Stein-Findlinge aus der Baugrube des ZPK, die einst mit dem Aare-Gletscher den Weg nach Bern gefunden haben, runden das Kultur- und Naherholungsgebiet am Ostrand der Stadt ab und laden förmlich zum Verweilen ein. Informationen zum Angebot: www.zpk.org

Steiner – von Haller



Auf der Ruhebank vor der «Steiner-Schule» lohnt es sich, ein wenig zu sinnieren über den berühmten Pädagogen Rudolf Steiner und das Universalgenie Albrecht von Haller, zu dessen Ehren im naheliegenden Wäldchen ein Gedenkstein errichtet wurde.

Rudolf Steiner (1861–1925), Begründer der Anthroposophie und gebürtiger Österreicher, verbrachte seine letzten Lebensjahre in der Schweiz, wo er deutliche Spuren hinterliess: das Goetheanum in Dornach mit seiner speziellen Architektur, eine «Hochschule der Geisteswissenschaft»; seine Waldorfpädagogik, die schweizweit auch heute in mehreren «Steiner-Schulen» gelebt wird; die anthroposophische Medizin oder die biologisch-dynamische Landwirtschaft, bekannt unter dem Label «Demeter».

Albrecht von Haller (1708–1777) glorifizierte in seinen Gedichten u. a. die Alpen und verlieh als Schweizer Dichter der deutschen Literatur neues Ansehen. Wo besser als auf dieser Bank mit der atemberaubenden Aussicht auf die Berner Alpen kommt sein epochales Gedicht «Die Alpen» mit seinen 49 Strophen zur Geltung? Der Standort des Gedenksteins im Wald ist etwas «versteckt» und wird dem Universalgenie als Naturwissenschaftler, Mediziner, Mathematiker, Botaniker, Autor und Literaturkritiker so leider nicht gerecht. Hallers Nachlass mit mehreren tausend Dokumenten befindet sich in der Burgerbibliothek Bern.

Bauernkrieg – Murifeld



Da, wo heute in der Hochhaus-Siedlung Wittigkofen Menschen aus über 50 Nationen leben, hat im Mai 1653 einer der grössten Volksaufstände unseres Landes stattgefunden. Das Ende des 30-jährigen Krieges (1618–1648) löste in der Schweiz eine Wirtschaftskrise aus. Die wiedererstarkten Nachbarländer zeigten kaum noch Interesse an Schweizer Agrarprodukten und kulturelle, soziale und politische Faktoren führten zusätzlich zur Erhitzung der Gemüter zwischen Stadt und Land. Misstrauen, Gewalt, Verrat, Unterdrückung, neue Steuern und Geldentwertung prägten das aufgeheizte Klima.

Aufständische Bauern aus dem Emmental zogen deshalb vor die Stadt Bern. Am 24. Mai 1653 führten deren Verhandlungen mit den «gnädigen Herren» zum Murifeld-Vertrag, welchen Niklaus Leuenberger, der Anführer der Bauern, vermeintlich für einen Friedensvertrag hielt. Die «gnädigen Herren» wollten damit jedoch bloss Zeit gewinnen, um ihre Autorität wiederherzustellen, und kerkerten Leuenberger, der später von seinen eigenen Leuten verraten wurde, im Schloss Trachselwald ein. Trotz verschiedener Begnadigungsgesuche wurde dieser am 6. September in Bern öffentlich hingerichtet. Sein Körper wurde viergeteilt und zur Abschreckung an den Ausgangsstrassen Berns aufgehängt. Der Kampf der Bauern um wirtschaftliche und politische Freiheit endete mit einer Niederlage; das Misstrauen gegenüber der Obrigkeit jedoch ist zum Teil bis in die heutige Zeit geblieben!

Elfenau



«Die Elfen tanzen auf dieser Wiese – ich werde mein Gut ‹Elfenau› nennen», so wird Anna Feodorowna (1781–1860) zitiert, die aus Russland emigrierte Grossfürstin, die 1814 das Brunnadern-Gut erworben hatte. Sie liess das Landgut zu einer der wichtigsten englischen Parkanlagen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz umgestalten.

Als erst 14-Jährige wurde sie mit Konstantin P. Romanow verheiratet. 1801 entfloh sie ihrem gewalttätigen Gatten und kam 1813 nach Bern. Ihre «ländliche Hütte», wie sie ihr gepflegtes neues Zuhause über der Aare scherhaft nannte, war bis zu ihrem Tod 1860 ein kultureller und gesellschaftlicher Treffpunkt der internationalen Gesellschaft; schliesslich war ihr Bruder König Leopold I von Belgien und ihre Tante die Königin Viktoria von England.

Von 1861 bis 1918 war die Elfenau im Besitz einer Familie von Wattenwyl, die das Gut der Stadt Bern schliesslich verkaufte. Seit 1928 bewirtschaftet die Berner Stadtgärtnerei – heute Stadt-Grün Bern – das Gelände und bietet mit dem «Grünen Klassenzimmer» ein umweltpädagogisches Angebot für Schulen an. ProSpecieRara betreibt hier einen Garten mit seltenen Blumen und Pflanzen. In der grossen Orangerie findet zudem ein vielfältiges Kulturangebot statt, in der kleinen Orangerie wird zur Sommerzeit ein Parkcafé betrieben. Das angrenzende Naturreservat am Aarehang steht unter nationalem Schutz und ist eines der beliebtesten Naherholungsgebiete der Stadt Bern.

Aare – Tierpark Dählhölzli



«Wenn ich den See seh – brauch ich kein Meer mehr!» Die glücklichen Bernerinnen und Berner brauchen weder See noch Meer, sie haben die Aare! Mit 291,5 Kilometer ist die Aare der längste, gänzlich innerhalb der Schweiz verlaufende Fluss. Für gut vier Kilometer verläuft die Wanderung nun unmittelbar an dessen Ufer. Dieses Teilstück wurde im Herbst 2020 vom US-Fernsehsender CNN als «... weltweit vielleicht bester Fluss zum Schwimmen...» bezeichnet und auf die Liste der Top 20-Badeplätze der Welt aufgenommen. Die idyllische Uferpromenade ist Teil des Tierparks Dählhölzli, wo über 200 Tierarten das Naherholungsgebiet Berns ebenso geniessen wie die zahlreichen Besucherinnen und Besucher.

Der Flusslauf ist auch das Eldorado der «Aareböötler». Ab dem Einstieg in die Aare in Thun sind es bis zum Auswassern im Marzili immerhin 27 abenteuerliche Boots-Kilometer. Im Freibad Marzili beeindruckt nicht nur die grosse Liegewiese mit freiem Eintritt, sondern auch der imposante Blick hinauf zum Bundeshaus. Hier überqueren wir die Dalmazibrücke: Links führt ein Weg zur Talstation der Marzilibahn mit Aufstiegsmöglichkeit zur Kleinen Schanze in die Stadt. Die «Grande Route» führt uns aber rechts entlang des Aarelaufs ins «Matte-Quartier», wo auf Höhe der Schiffsläube erneut eine Aufstiegsmöglichkeit (Senkeltram-Münsterplattform) zur Altstadt besteht. Das anschliessende Matte-Quartier bietet aber so viel Spannendes, dass das Weiterlaufen nicht nur «Ehrensache» ist, sondern ein «Muss»!

Matte



«Hier ist das Fass mit den Goldstücklein nicht vergraben», so die Übersetzung aus dem «Matte-Änglisch» auf der Bodenplatte vor der Haustür in der Schifflaube mit der Hausnummer 34. «Ligu Lehm» an der Hausfassade Gerberngasse 43 heisst übersetzt aus dem Matte-Dialekt: «Ein Stück Brot». Das Matte-Quartier ist eine Welt für sich. Schiffer, Flösser, Fischer, Fuhrleute, Schreiner, Schlosser, Gerber, Sattler, Kürschner und Metzger besiedelten einst dieses Quartier. Hier entwickelte sich – heute leider kaum mehr vernehmlich – eine ganz besondere Geheim-Sprache, das «Matte-Änglisch», das mit der Berndeutsch-Dialektform, dem «Matte-Dialekt» nicht zu verwechseln ist. (Interessierte finden im Buch «Iltu'me englisch'e – Matteenglisch» von H. M. Tschirren/ P. Hafen klärende Informationen.)

Zum Staunen regen aber auch die verwirrlichen Anschriften an der Schulhauswand und beim Sportplatz an: Ist nun Fussballspiel gestattet oder nicht? Eine alte Telefonkabine wurde kurzerhand zum wohl kleinsten Museum der Welt umgewandelt! Speziell ist auch die Anschrift Gerberngasse Nr. 2: Es ist die offizielle Adresse für ein Pissoir! An der Wasserwerkstrasse 2 verrät ein grosser Schriftzug an der Hausfassade, dass hier Rudolf Lindt mit seiner Erfindung die Schokoladenwelt revolutionierte. Am Hang zur obliegenden Altstadt beeindrucken viele bunte, hängende Gärten – im Stiftsgarten gedeihen gar Reben für echten Berner Stadtwein!

Ländte-Tor



Hier führte einst der einzige direkte Zugang in die untere Stadt. Von hier wurden nicht nur Waren, sondern während der Täufer-Verfolgungen im 16. Jahrhundert auch Menschen «verfrachtet».

«Es ist eine belegte Tatsache, dass die Täufer im Alten Bern verfolgt, vertrieben, enteignet, eingekerkert, ja hingerichtet wurden. Grundlage bildeten die Täufer-Mandate, vollzogen wurden sie durch die Landvögte und die Täufer-Kammer, welche eigen ausgebildete Täufer-Jäger einstellte. Grund für diesen Zorn und Hass war nicht behaupteter Irrglaube, sondern befürchteter Ungehorsam und Rebellion gegenüber der Obrigkeit ...» So bedauerte und bezeugte es Franz von Graffenried, Präsident der Burgergemeinde der Stadt Bern, im Täuferjahr 2007.

Erste Hinweise auf Täufer im Kanton Bern gehen zurück ins Reformations-Jahr 1525. Wesentliche Inhalte der neuen Glaubensauslegung waren die Freiwilligkeit des Glaubens und der Kirchenmitgliedschaft, die Glaubensstaufe Erwachsener anstelle der Kindertaufe sowie die Verweigerung von Eid und Kriegsdienst. 1639 kam es innerhalb der Täufer-Gemeinde zu einer Aufspaltung. Die Anhänger von Jakob Ammann wanderten nach Amerika aus, wo sie heute unter dem Namen «Amish People» leben. Die Nachfahren der Reist-Anhänger leben unter der Bezeichnung «Mennoniten» vornehmlich im Emmental und im Jura. (www.stationenweg-bern.ch)

Rathaus



Für den Aufstieg von der Mattenenge in die Altstadt gibt es drei Möglichkeiten:

Die Nydeggstreppe hoch zur Nydeggbrücke, die Burgtreppe hinauf zur Nydeggkirche oder via Läuferplatz den Nydeggstalden hoch – die Qual der Wahl.

Vom Ende des Nydeggstaldens oder von der Nydeggbrücke geht es sodann die Gerechtigkeitsgasse hoch und vor dem gleichnamigen Brunnen rechts in die Kreuzgasse zum Berner Rathaus. In diesem wohl traditionsreichsten Gebäude der Stadt Bern tagt seit über 600 Jahren das Kantons- und Stadtparlament. In unmittelbarer Nähe, in der Postgasse, plätschert der Lischetti-Brunnen – hier hat der Stadtwanderer die einmalige Möglichkeit, sich auf alle Zeiten als Brunnenfigur zu verewigen! An der Westseite vom Rathaus führt der Mani-Matter-Stutz hinab, zu Ehren des schweizweit bekannten Mundart-Liedermachers.

Stadtaufwärts durch die Rathausgasse und am alten Schlachthaus vorbei – heute ein bekanntes Kleintheater – führt uns der Spaziergang in die Brunngasse. Hier glaubt man sich in einer völlig anderen Welt. Während in den Parallelgassen – Rathaus- und Kramgasse – das Leben pulsiert, scheint hier die Zeit still gestanden zu haben. Das Thema «Zeit» nimmt uns nach dem Verlassen des Zibelegässli unmittelbar wieder in Beschlag: Wir stehen unmittelbar vor einem der meist bestaunten Wahrzeichen Berns: dem Zytglogge-Turm!

Zytglogge



Kurz vor dem Stundenwechsel kündigt ein krähender Hahn am Zytglogge (Zeit-Glockenturm) ein faszinierendes Figurenspiel an: Tanzende Bären bewegen sich im Kreis, ein Narr läutet sein Glöcklein, Chronos, der Gott der Zeit, dreht die Sanduhr, und zuoberst auf dem Turm schwingt Hans von Than mit dem Zepter die Stundenglocke; schliesslich kräht nochmals der Hahn. Ein Zeremoniell, das jede Bern-Besucherin, jeder Bern-Besucher einfach erlebt haben muss. Das war nicht immer so. Bis zur zweiten Stadterweiterung diente das Gebäude als Wehrturm. Erst nach dem verheerenden Altstadtbrand von 1405 entstand der Uhrenturm mit der astronomischen Uhr. Der Zytglogge war auch Ausgangspunkt für das Messsystem der Kantonsstrassen mit den Stundensteinen. Unten im Tordurchgang sind nach wie vor die Referenz-«Mass-Stäbe» zum «Bernerfuss», zum «Schweizer-schuh» oder zur «Mutterelle» sowie zum modernen Meter und Doppelmeter zu finden.

In unmittelbarer Nähe zum Zytglogge, auf dem Kornhausplatz, beeindruckt nebst den imposanten Fassaden von Kornhaus und Stadttheater der wohl originellste Stadtbrunnen, der «Chindli-fresser-Brunnen», zu dessen Namens- und Sinngebung verschiedenste Deutungen existieren.

Im Kornhaus-Keller, heute als Gaststätte genutzt, steht mit dem 37'968-Liter fassenden vergoldeten Weinfass ein einmaliges Prunkstück. Beeindruckend sind hier auch die verschiedenen Wand- und Pfeilermalereien.

Waisenhaus-Platz



Vom Kornhausplatz via Zeughausgasse führt der «Schluss-Spurt» unserer «Grande Route» an der Französischen Kirche vorbei. Im ältesten Sakralbau der Stadt wird seit 1623 der Gottesdienst in französischer Sprache gehalten. Hier fanden einst (1687) flüchtende Hugenotten aus Frankreich Asyl. Der Waisenhausplatz wird nordseitig vom einstigen Waisenhaus abgegrenzt, welches heute als Hauptgebäude der städtischen Polizeiverwaltung dient. Eine Umnutzung hat auch das Schulgebäude des ehemaligen Progymnasiums erfahren. Im «Progr» wird heute ein reiches und vielfältiges zeitgenössisches Kunst- und Kulturprogramm angeboten.

Ein Vermächtnis der weltbekannten Surrealistin Meret Oppenheim ist der gleichnamige Brunnen, der sich zu allen Jahreszeiten in stets neuem und speziellem «Gewand» präsentiert; der jüngste Stadtbrunnen provoziert. Für die einen Schandfleck, für die anderen bedeutendes Kunstwerk! Auf dem Waisenhausplatz findet heute der Warenmarkt, im Dezember der Weihnachtsmarkt statt. Der «Holländerturm» an dessen Westseite kam wegen des Tabakverbots, das von 1659 bis 1710 galt, zu seinem Namen. Berner Offiziere, die mit Tabakpfeifen aus Holland zurückkehrten, schlichen sich in eines der Turmzimmer, wo sie das «teuflische» Kraut geschützt vor ungebetenen Zuschauern genossen.

Genossen, so hoffe ich, haben sie die «Grande Route», die mit den letzten Schritten durch die Spitalgasse nach 16 Kilometern oben am «Loeb-Egge» zu Ende geht.